



Chapitre d'actes

2011

Published version

Open Access

This is the published version of the publication, made available in accordance with the publisher's policy.

---

## Urbane Vielfalt und Innovation

---

Cattacin, Sandro

### How to cite

CATTACIN, Sandro. Urbane Vielfalt und Innovation. In: Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt in der Schweiz. Schweizerische Akademie der Geistes und Sozialwissenschaften (Ed.). Zürich. Berne : Schweizerische Akademie der Geistes und Sozialwissenschaften, 2011. p. 47–52.

This publication URL: <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:40304>



Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Hirschengraben 11  
Postfach 8160  
CH-3001 Bern



# Sprachen und Kulturen Langues et cultures

**Von der Deklaration zur Umsetzung –  
Schutz und Förderung  
der kulturellen Vielfalt in der Schweiz**

Actes de la conférence du 25 janvier 2011, Zurich

**De la déclaration à la mise en œuvre –  
protéger et promouvoir  
la diversité culturelle en Suisse**

Actes du colloque du 25 janvier 2011, Zurich



Mitglied der  
Akademien der Wissenschaften Schweiz

ISBN 978-3-907835-77-7

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Académie suisse des sciences humaines et sociales

# Sprachen und Kulturen Langues et cultures

Akten der Frühjahrestagung 2011

Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung  
der kulturellen Vielfalt in der Schweiz

25. Januar 2011, Zürich

Actes du colloque du 25 janvier 2011, Zurich

De la déclaration à la mise en œuvre – protéger et promouvoir  
la diversité culturelle en Suisse

25 janvier 2011, Zurich

Diese Publikation entstand unter Mithilfe von:

SAGW:

Manuela Cimeli, Daniela Ambühl, Simone Brunner

Layout und Korrektorat:

Druck- und Werbebegleitung von Gunten

Umschlag:

Laszlo Horvath

© 2011 Schweizerische Akademie der Geistes- und  
Sozialwissenschaften, Hirschengraben 11  
Postfach 8160, 3001 Bern  
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50  
[sagw@sagw.ch](mailto:sagw@sagw.ch)  
<http://www.sagw.ch>

ISBN: 978-3-907835-77-7

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung <i>Manuela Cimeli</i>	5
Vorwort <i>Marco Baschera</i>	7
Bildung und Kultur. Fünf Thesen zu einem komplexen Verhältnis <i>Walter Herzog</i>	9
Über die Rhetorik hinaus: Reale Auswirkungen der UNESCO-Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt <i>Mira Burri</i>	25
«Kulturelle Vielfalt»? Grenzziehungen mittels «Kultur» im Kontext von Migration und Integration <i>Janine Dahinden</i>	33
Urbane Vielfalt und Innovation <i>Sandro Cattacin</i>	47
Die neue Vielfalt der Medien <i>Josefa Haas</i>	53
Bildung und Kultur – die neuen Herausforderungen am Beispiel der Entwicklung von ECAP <i>Peter Sigerist</i>	59
Zu den Autorinnen und Autoren	63
Die SAGW in Kürze	67
Schwerpunkt Sprachen und Kulturen	71

# Urbane Vielfalt und Innovation

*Sandro Cattacin*

Die soziologische Perspektive auf Innovation zeichnet sich dadurch aus, dass nicht Techniken oder Maschinen, sondern die Rezeptionsfähigkeit für Veränderungen in Gesellschaften analysiert werden. Es ist zwar durchaus möglich, dass eine neue Technologie an einem Schreibtisch oder in einem Labor erfunden wird, doch wird diese Technologie immer nur dann zur Innovation, wenn diese auch in der Gesellschaft erwünscht, gebraucht oder umgewandelt wird. So zeigt uns Max Weber, dass eine ganz ähnliche Ausgangslage hinsichtlich des technischen Wissens, des Grads der Urbanisierung sowie einer rationalen politischen Organisation sowohl in China wie auch in Europa doch nicht die gleichen Resultate erzeugt, indem in Europa, nicht aber in China der Kapitalismus daraus entsteht. Weber erklärt diesen Unterschied mit dem religiösen Kontext bzw. mit den unterschiedlichen Wertemustern, die in Europa durch den Calvinismus oder den Protestantismus und in China durch den Konfuzianismus geprägt sind. Die religiösen Wertsysteme werden somit zur entscheidenden Differenz, die das «innovative Milieu» beeinflussen. Sowohl der Calvinismus als auch der Protestantismus fördern demnach die entbehrende Haltung und dadurch die den Kapitalismus begünstigende Logik der Investition des Gewinns. Der Konfuzianismus dagegen fördert die Investition in Prestige und soziale Positionen und ist deshalb ein Hindernis für die Entwicklung des modernen Kapitalismus (Weber [1915–1920] 1989).

## **Weber, Simmel, Habermas – und Innovation**

Webers Sichtweise auf Innovation geht davon aus, dass Innovation in einem bestimmten sozialen Umfeld entsteht. Dieses Umfeld kann mit Georg Simmel einerseits als Ort der Indifferenz, der sozialen Freiheit, beschrieben werden, wobei Simmel hier unterstreicht, wie städtische Kontexte genau deswegen zu Innovation neigen, weil sich an diesen Orten die soziale Kontrolle reduziert und Menschen sich daher wagen können, anders zu sein und anders zu denken. Diese städtische Befreiung – die

im mittelalterlichen «Stadtluft macht frei» das moderne Bürger-tum begründet – erlaubt es nicht nur, den Erfindergeist zu fördern, sondern diesen auch in einem für Veränderung offenen Umfeld zu situieren (Simmel 1984 [1903]).

Andererseits kann dieser Kontext auch als stimulierender Ort der Begegnung beschrieben werden. Jürgen Habermas bezieht sich hier auf soziolinguistische Konzepte, wenn er die Rolle von Verschiedenheit zur Erweiterung des lebensweltlichen Horizonts beschreibt. Lebenswelten sind demnach konservative Bezüge eines Menschen, die Wertsysteme, Identitäten und soziale Regeln stabilisieren helfen, wobei Gruppen sich solche Horizonte meist teilen. Das Aufeinandertreffen von verschiedenen lebensweltlichen Horizonten – typischerweise durch Migration oder städtische Befreiung – führt zu Dynamiken der Rationalisierung, bei der Argumente miteinander ausgetauscht und Lösungen gesucht werden, die verschiedene Horizonte miteinander verbinden, «verschmelzen» (Gadamer 1960) oder eben erweitern (Habermas 1981: 452).

Das Emanzipierende an der «Stadtluft» und die Erkenntnis, dass die soziale Komplexität von Städten Horizonte erweiternd wirkt, hat zur Folge, dass Städte attraktiv sind für Menschen, die sich befreien oder die sich weiterentwickeln möchten. Zum einen verleihen Städte Rechtlosen Rechte und werden dadurch zum Beispiel für irreguläre Migrantinnen und Migranten bessere Häfen als ländliche Gebiete mit einer meist starken sozialen Kontrolle. Städte sind insbesondere auch Orte, in denen nationalstaatliche Grenzen verschwimmen sowie transnationale Knotenpunkte und – dank der städtischen Indifferenz – auch Toleranzonen für Verschiedenheiten entstehen. Engin Isin hat aufbauend auf diese empirischen Befunde das Konzept *urban citizenship* eingeführt (Isin 2000), das genau auf diesen Sachverhalt verweist. Waren es im Mittelalter noch die unteren Stände, die über die Stadt zu Rechten gelangten, sind es heute die Rechtlosen aus aller Welt, die in Städten zumindest teilweise wieder Rechte erlangen, wie das Recht auf den Zugang zu Gesundheitsdiensten oder auf Schule für die eigenen Kinder (Bloch und Chimienti 2011).

Zum anderen sind Städte auch Orte der ständigen Herausforderung, wie durch das ausdifferenzierte Kulturangebot oder auch durch das Aufeinandertreffen mit den unterschiedlichsten Menschen in den öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Strasse oder auch nur beim Einkaufen. Doch Städte fordern nicht nur heraus, sie erlauben es auch, sich mit Verschiedenheit sowie mit dem

eigenen Selbstverständnis auseinanderzusetzen, aber auch mit anderen Ideen und neuen Sichtweisen zu experimentieren. Konservative Lebensführungen können sich in Städten gar in innovativer Weise verändern, wie die provokativ Kopftuch tragenden urbanen Mädchen in Istanbul, die in lokalen Rap-Gruppen mitsingen. Oder ehemals kritische Szenen, die zu Institutionen werden, in denen plötzlich die Traditionalisierung des Alternativen erfolgt.

Urbanität ist genau dieses zivile Klima, ein Klima, in dem alles möglich erscheint, sich alles ins Gegenteil verkehren kann und von dem ein neues Leben ausstrahlt, wie es Edgar Salin ausdrückt: «Entgegen dem heute so beliebten Schlagwort, dass eine ‹Entballung› der Städte notwendig ist, scheint mir die vordringliche Aufgabe darin zu bestehen, ihre ‹Aushöhlung› zu verhindern. Nicht die Auflösung der Stadt schafft eine neue Form, sondern nur die Stärkung des Kerns vermag bis in die äussersten Bezirke ein neues Leben auszustrahlen. Erst danach wird eine sinnvolle Entballung überhaupt möglich, und erst danach kann ernstlich eine Gründung von ‹Trabantenstädten› erwogen werden, die mehr als ein blosses Häuserkonglomerat sind» (Salin 1960: 27).

### **Richard Floridas kreative Städte und Hartmut Häussermanns Integrationsregime**

Richard Florida hat sich der Frage der Stadt und der Innovation sowie des empirischen Befunds, dass von Städten die Ideen ausgehen würden, die Gesellschaften verändern, auf eine provokative Art und Weise angenommen. Er hat sich nicht nur wie Weber gefragt, in welchem Kontext Innovation möglich sei, sondern sich ebenso der Frage gestellt, ob es Unterschiede im Innovationsgrad von Städten in den Vereinigten Staaten gebe (Florida 2002; Florida 2005) und wie diese erklärbar seien. Nicht Religion allein wird so zur unabhängigen Variablen, sondern eine ganze Reihe von Indikatoren werden für die Messung der städtischen Kreativität herangezogen. Insbesondere operationalisieren diese Indikatoren auch Salins Idee der Urbanität, indem vor allem Offenheit und Attraktivität einer Stadt gemessen werden, wie die Konzentration von Talent (Hochschulabschlüsse), von artistischer Aktivität (Bohemien) und von Verschiedenheit, die auf Migration und Homosexualität beruht. Diese Indikatoren verbindet Florida mit Indikatoren der Innovation (Patentanmeldungen, High-Tech-

Indexe der Städte) und stellt dabei – nicht überraschend – fest, dass Offenheit und Verschiedenheit stark mit Innovation korrelieren: «Social, cultural, and ethnic diversity are strong indicators of a metropolitan area's high-technology success. Our argument about diversity, then, is simple and straightforward. Diversity of human capital is a key component of the ability to attract and retain high-technology industry» (Florida 2005: 137).

Floridas Hypothesen lösten eine bemerkenswerte Debatte aus, die nicht nur in Fachkreisen geführt wurde. In den Städten wurde realisiert, dass viel bewusster mit Verschiedenheit umgegangen werden muss. Sparprogramme im Bereich Kultur wurden zumindest in den reichen Städten nun zum Tabu, was teilweise auch zu überproportionierten Investitionen vor allem in mittelgrossen Städten führte. Das Thema Migration wurde überall in den Städten aufgewertet; so baute beispielsweise Zürichs Stadtmarketing neu auf den Slogan «Wir leben Zürich», was so viel bedeutet wie, dass alle sich in Zürich wohlfühlen können und sollen. Und homosexuelle Bürgermeister in Berlin und Paris wurden zu Symbolen für die Offenheit der Stadt.

Gleichzeitig stellte Hartmut Häussermann in Deutschland fest, dass Städte entgegen aller bisherigen Annahmen sehr wohl in sozialpolitische Massnahmen investierten (Häussermann 2006). So schreibt Häussermann: «Eine systematische Vernachlässigung der marginalen Quartiere lässt sich ebenso wenig erkennen wie eine gezielte Bevorzugung der privilegierten Quartiere. Trotz formaler Unterrepräsentation finden auch die Quartiere mit der höchsten Problemdichte im administrativen Handeln zuverlässige Berücksichtigung» (Häussermann 2006: 18). Die Erklärung für diese überraschende Berücksichtigung wählerschwacher Quartiere liest sich wie ein sozialpolitisches Ergänzungsprogramm zur Promotion der städtischen Offenheit. Städte investieren in Sozialpolitik – in Integrationsregime –, da eine «Furcht vor einem Negativimage der Stadt [besteht], das aus «schlechten Nachrichten» resultiert und das «Investitionsklima» oder die Attraktivität einer Stadt beeinträchtigen könnte» (Häussermann 2006: 20).

Was Florida und Häussermann verbindet, ist der Ausgangspunkt einer Stadt, die innovativ ist, die wächst, weil es den Menschen in der Stadt wohlgeht, weil die Stadt das *Versprechen der Urbanität* zwar nicht für alle einlöst, doch für alle als Traum aufrechterhält. Stadt braucht Indifferenz, Offenheit und Vielfalt – sie ist aber auch der Ort der Zivilisation *tout court*, ein Ort, der es

nicht ertragen, ja es sich nicht erlauben kann, zu viel an Problemen, Kriminalität und Armut zu kumulieren.

### Innovationsregime in der Stadt

Stadtpolitik kann somit durchaus in den Dienst der Innovation gestellt werden, indem ein innovativer Kontext gefördert wird, sie muss sich jedoch enthalten, wenn es darum geht, diese Innovation inhaltlich zu bestimmen. Damit ein innovatives Umfeld jedoch nicht nur aktiv gefördert, sondern vor allem nicht geschwächt wird, muss die Stadtpolitik auch dezidiert gegen Xenophobie und Homophobie vorgehen, Unsicherheit und Armut bekämpfen und die artistische Produktion nicht behindern. Die schrumpfenden Städte im Osten Deutschlands legen ein dramatisches Zeugnis darüber ab, wohin eine Politik der Schliessung und der sozialen Vernachlässigung führen kann. Ein anderes Beispiel ist das bürgerliche, verschlafene Zürich, welches noch dem Sprayer nachjagte; ganz im Gegensatz zur Stadt Zürich nach der Bewegung der 1980er-Jahre, welche sich (auch dem Sprayer) öffnete und innovativ wurde. Auch wenn der lokale Staat selbst nicht zum Akteur der Veränderung werden sollte, kann er durch seine Politik durchaus zu einem innovativen Umfeld beitragen. Das Stadtmarketing und die Migrationspolitik müssen sich jedoch kooperativ auf die Verbesserung des Stadtklimas einspielen, damit Migration, als Voraussetzung für Innovation, erwünscht und nicht abgeschreckt wird. Die Stadtentwicklungspolitik muss weiter städtische Innovation fördern, indem Quartiere lebenswert gemacht werden, ohne sozioökonomisch schwache Gruppen aus ihnen auszuschliessen. Schliesslich muss die Stadtpolitik dahingehend wirken, dass die Bewohnerinnen und Bewohner genügend Raum erhalten, um sich selber zu verwirklichen und weiter zu entwickeln. Ein solches Innovationsregime besteht deshalb nicht einfach nur in der Pflege der Urbanität und der Verschiedenheit, sondern insbesondere in einer innovationsbewussten Sozialpolitik.

### Literatur

Bagnasco, Arnaldo (1977), *Tre Italie. La problematica territoriale dello sviluppo italiano*, Bologna: il Mulino.

- Bloch, Alice und Milena Chimienti (2011), «Irregular migration in a globalizing world», in: *Ethnic and Racial Studies* (April), S. 1–15.
- Donzelot, Jacques (2007), «Un Etat qui rend capable», in: Paugam, Serge (Hg.), *Repenser la solidarité*, Paris: PUF, S. 87–109.
- Donzelot, Jacques und Philippe Estèbe (1994), *L'Etat animateur. Essai sur la politique de la ville*, Paris: Esprit.
- Florida, Richard (2002), *The Rise of the Creative Class: And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life*, New York: Basic Books.
- Florida, Richard L. (2005), *Cities and the creative class*, New York, London: Routledge.
- Gadamer, Hans-Georg (1960), *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Habermas, Jürgen (1981), *Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Häussermann, Hartmut (2006), «Desintegration durch Stadtpolitik?», in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Oktober), S. 40–41.
- Isin, Engin F. (2000), *Democracy, Citizenship and the Global City*, New York: Routledge.
- Lüscher, Rudolf M. (1984), *Einbruch in den gewöhnlichen Ablauf der Ereignisse*, Zürich: Limmat Verlag.
- Lüscher, Rudolf M. und Michael Makropoulos (1982), «Revolte für eine andere Stadt», in: *Ästhetik und Kommunikation* 49, S. 113–125.
- Salin, Edgar (1960), «Urbanität», in: *Deutscher Städtetag* (Hg.), *Erneuerung unserer Städte. Vorträge, Aussprachen und Ergebnisse der 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetags*, Augsburg, 1.–3. Juni 1960, Stuttgart/Köln: Kohlhammer, S. 9–34.
- Siebel, Wolfgang, Oliver Ibert und Hans-Norbert Mayer (2001), «Staatliche Organisation von Innovation: Die Planung des Unplanbaren unter widrigen Umständen durch einen unbegabten Akteur», in: *Leviathan* 29(4), S. 526–543.
- Simmel, Georg (1984 [1903]), «Die Grossstädte und das Geistesleben», in: Simmel, Georg und Otthein Rammstedt (Hg.), *Individualismus der modernen Zeit und andere soziologische Abhandlungen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 192–204.
- Weber, Max (1989 [1915–1920]), *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Konfuzianismus und Taoismus. Schriften 1915–1920*, Tübingen: Mohr.